

Herbert Hörz

Als Wissenschaftsakademie der Erkenntnissuche und Humanität verpflichtet
Bericht des Präsidenten an den Leibniztag 2003

Die Leibniz-Sozietät ist seit dem Leibniztag 2002 durch externe und interne Faktoren der Wissenschaftsentwicklung in verschiedener Art beeinflusst worden. Die Bildung des Netzwerkes Toleranz durch den Mittelstandsverband Oberhavel förderte wissenschaftliche Aktivitäten der Sozietät durch die fruchtbare Kooperation mit unserem Arbeitskreis Toleranz. Während wir uns im Oktober 2002 in Oranienburg mit der Genese der Toleranz und ihren Grenzen und Chancen im 21. Jahrhundert befassten, lief die Vorbereitung für den Irakkrieg durch die USA und Großbritannien auf vollen Touren. Manche unserer Mitglieder hielten ihn für unausweichlich, andere hofften auf die Bändigung des unmenschlichen Regimes im Irak durch internationale Kontrollen mit friedlichen Mitteln. Alle Hoffnungen erwiesen sich als illusionär. Der Krieg fand statt. Die Folgen für die Region und für die Weltordnung sind noch nicht abzusehen. Toleranz zu fördern und die Neuordnung der Welt durch Präventivkriege zu durchdenken, wird weiter unsere Aufgabe sein, denn unsere Wissenschaftsakademie ist der Erkenntnissuche und Humanität verpflichtet.

In diesem Sinne wirkt sie, um das geistig-kulturelle Leben in Berlin zu befruchten, uns selbst und die Öffentlichkeit über neue Einsichten zu informieren, kritisch die Tendenzen der weiteren wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung zu analysieren, historische Wurzeln unseres gegenwärtigen Tuns aufzudecken, um in nationale und internationale Debatten einzugreifen. So hat unsere Sozietät ihre inneren und äußeren Aktivitäten seit dem letzten Leibniztag umfangreich erweitert. Als wissenschaftlich autonome, interdisziplinär zusammengesetzte, pluralistisch orientierte und staatsferne Gelehrtenvereinigung, deren Mitglieder aus Ost und West, aus dem In- und Ausland kommen, dient sie der Entwicklung der Wissenschaften. Sie unterstützt die internationalen Anstrengungen, um das öffentliche Verständnis für

wissenschaftliche Erkenntnisse, um public understanding of science zu erreichen. Eine neue Aufklärung ist erforderlich, um der Krise des Wissens, der Zunahme von Esoterik und Effekthascherei, unangemessener Wissenschaftskritik und einem einseitigen Scientismus zu begegnen.

Aus dieser Verpflichtung ergeben sich Aufgaben, an deren Lösung wir uns aktiv beteiligen. Historisch gewachsene Tätigkeitsfelder von Wissenschaftsakademien werden von unserer Sozietät unter neuen Bedingungen bearbeitet.

Akademische Tätigkeitsfelder unter neuen Bedingungen

Wissenschaft als rationale Aneignung der Wirklichkeit ist auf Wissenserwerb gerichtet. Wissenschaftsakademien als Gelehrtenvereinigungen suchen nach neuen Erkenntnissen. Platons Akademie widmete sich der Mathematik und den Naturwissenschaften, förderte den Dialog zwischen den Gelehrten und versuchte Philosophie als Staatskunst zu entwickeln. Leibniz forderte für unsere Vorgängerin, die Kurfürstliche Sozietät, sich nicht auf bloße Kuriosität oder Wissensbegierde zu beschränken, sondern von Anfang an das Werk der Wissenschaft auf den Nutzen zu richten. In der Denkschrift an den Kurfürsten vom 26.3.1700 schrieb er von Vorzügen der englischen und französischen Akademie, die zu übernehmen, und von Mängeln, die zu überwinden seien. Zu den ersteren zählte er die Mitgliedschaft hervorragender Leute, zu den letzteren, dass der erwartete Nutzen der Forschungen nicht eintrat. „Deswegen wäre anitzo dahin zu sehen, wie nicht nur Curiosa, sondern auch Utilia ins Werk zu richten.“¹ Astronomische Forschungen als Grundlage für einen Berliner Kalender brachten doppelten Nutzen. Die Feiertage waren zu bestimmen, was für den Staat und die Wirtschaft wichtig war, und das Kalender-Patent vom 10. Mai 1700 brachte der Sozietät finanziellen Gewinn. So haben Forderungen an eine Akademie prinzipielle Bedeutung und sind zugleich aus den historisch-konkreten Bedingungen zu erklären. In der Satzung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 31. 10. 1946 ist festgehalten, dass unter neuem Namen die Preußische Akademie ihre Arbeit auf neuer Grundlage und in erweiterter Form wieder aufgenommen habe. „Im Bewußtsein ihrer Verantwortung setzt sie ihren Dienst an Wissenschaft und Forschung fort und tritt für die Entwicklung und Förderung aller schöpferischen Kräfte des wissenschaftlichen Lebens im Sinne ihrer friedlichen Ver-

1 Werner Hartkopf, Gert Wangermann, Dokumente zur Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften von 1700 bis 1990, Berlin, Heidelberg, New York 1991, S. 219

wendung ein.“² Auf der Festveranstaltung vom 1. August 1946 zur Wiedereröffnung betonte Akademiepräsident Johannes Stroux, alles, was die Akademie leisten kann, „wird den Segnungen des Friedens und der Humanität dienen.“³

Eine Wissenschaftsakademie arbeitet so auf verschiedenen Tätigkeitsfeldern:

1. Curiositas, Neugier, Lust am Erkennen, eben *Erkenntnissuche*, bleibt weiterhin Grundlage unseres akademischen Lebens. Das gilt für alle Bereiche der Natur-, Technik-, Sozial- und Geisteswissenschaften, der Mathematik und der Kybernetik I und II. Der Alltag der Sozietät, in dem diese Aufgabe gelöst wird, umfasst die Sitzungen der Klassen und des Plenums, die im Umfang gewachsene Zahl von Kolloquien, sowie die intensive Arbeit der Arbeitskreise. Unser Pfund, mit dem wir dabei wuchern können, ist die interdisziplinäre Zusammensetzung unserer Vereinigung. Sie zwingt Vortragende und Diskutanten, Fachprobleme so aufzubereiten, dass Vertreter anderer Disziplinen Denkanstöße bekommen, selbst Anregungen geben können und so mit Gewinn unsere wissenschaftlichen Veranstaltungen verlassen. Zum Jahr der Geowissenschaften 2002 ging es um extraterrestrische Materie, Erdbebengebiete in Mitteleuropa in plattentektonischer Sicht, Sanierung von Altlasten des Uranbergbaus. Der Arbeitskreis Geo-, Montan- und Umweltwissenschaften konstituierte sich. Es wird betont, „daß die Geowissenschaften in Deutschland (nur noch) in der internationalen Zusammenarbeit bestehen und vorankommen können.“⁴ Wir hörten Vorträge zu Stabilität und Chaos-Phänomenen in Geodäsie und Geophysik und zum Nachweis von Zusammenhängen zwischen Teilsystemen und komplexen dynamischen Systemen in der Meteorologie. Die Chemie, dazu bedurfte es nicht des Jahres der Chemie, ist in der Sozietät immer präsent, auch in Debatten zu anderen Themen, in denen auf chemische Aspekte verwiesen wird. Aktuelle Probleme der Biochemie behandelte das Kolloquium für unseren Ehrenpräsidenten Samuel Mitja Rapoport. Um Biochemie und Ernährungswissenschaft ging es bei der gesundheitsfördernden Rolle von Flavonoiden. Wege des Erkennens beschäftigten uns. Wissensgenerierung, Softwaretechnik und Modellierung, die Evolution von Sprache und Denken, Informationsverarbeitung im Gehirn am

2 Ebd., S. 150

3 Ebd., S. 475

4 Heinz Kautzleben, Das Jahr der Geowissenschaften ist vorüber, in: Leibniz-Intern, Nr. 17 v. 15.4.03, S. 13

Beispiel von Hochbegabung und die Forschungsberichte auf dem Kolloquium „Psychologie im Kontext der Naturwissenschaften“ zur Ehrung unseres Mitglieds Friedhart Klix gehören dazu. Geschichte ist für uns nicht nur akribische Beschreibung dessen, was geschah. Sie ist Anregung, über aktuelle Probleme nachzudenken. Das Thema Moritz Elsner und die Demokraten führte zur Frage: Wie ändert sich das Demokratieverständnis in Geschichte und Gegenwart? Vergleichende Studien könnten das aktuelle Schlagwort von der Demokratie, mit dem kaum etwas über den herrschenden Demos gesagt wird, präzisieren und einer kritischen Analyse zuführen. Die Schlacht um Stalingrad ist nicht nur ein historisches Ereignis, sondern Gegenstand aktueller Auseinandersetzungen, was auch auf andere Themen zutrifft, wie die Reformpädagogik als Teil sozialer Reformbewegungen im 20. Jahrhundert, Kuhn und der Marxismus, das Wirken der mexikanischen Nonne Sor Juana im 17. Jahrhundert, die Salzburger Kirche und die Slawenmission. Gegenwärtige Probleme wurden thematisiert, wenn Veränderungen im Verständnis von Sprache, unterschiedliche Traditionen der Staatsbürgerschaftsgesetzgebung in DDR und BRD, Terrorismusbekämpfung im Rechtsstaat, Hinduismus im Exil, einschließlich der Beziehungen von Materialismus und Jnismus, Krisen und Chancen der Sozialgeschichte heute und ost- und westeuropäische Transformationsprozesse sachkundig abgehandelt und diskutiert wurden. Das vor uns stehende Jahr der Technik werden wir mit Beiträgen aus den verschiedensten Fachgebieten begleiten. Auf dem Symposium „Allgemeine Technologie – Vergangenheit und Gegenwart“ von 2001 zeigten sich unterschiedliche Auffassungen zur Allgemeinen Technologie, die für Technik- und Technologieschöpfer allgemeine Verfahrenswissenschaft und in der Sicht der Technik- und Technologiebegleiter allgemeine Technikwissenschaft ist.⁵ Am 14.5.2004 stellt sich der Arbeitskreis „Allgemeine Technologie“ nun mit einem weiteren Symposium dem Thema „Fortschritte bei der Herausbildung der Allgemeinen Technologie“. Es geht um die weitere Ausarbeitung der Allgemeinen Technik- und Verfahrenswissenschaft sowie um Technologiegeschichte. Das führt uns zu einem weiteren Tätigkeitsfeld.

2. Verbindung von Theorie und Praxis, *theoria cum praxi*, ist ein wichtiges Motto unseres Wirkens. Das Spektrum der praxisrelevanten wissenschaft-

5 Gerhard Banse, Ernst-Otto Reher (Hrsg.), Allgemeine Technologie. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Berlin 2001, (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. 50, Heft 7/2001)

lichen Forschungen ist breit und spiegelt sich in dieser Vielfalt in unseren Themen wider. Sie reichen von der Chipreaktorik über Grenzflächenforschung und Phasengleichgewichte in bestimmten Bereichen bis zum Design Problem Solving. Auf Anregung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät haben sich der Präsident und Horst Klinkmann als Kuratoriumsvorsitzender unter Mitwirkung von Heinz Kautzleben an die Mitglieder unserer Sozietät gewandt, die aktiv in Einrichtungen der Forschung, Lehre und praktischen Verwertung von Erkenntnissen eingebunden sind, um mit Beiträgen über ihre Einsichten einen Überblick über die Breite des Spektrums nützlicher wissenschaftlicher Arbeiten zu geben und aktuelle Forschungsfelder zu thematisieren. Die Reaktion darauf ist erfreulich gut. Das Symposium zum Thema „Theoria cum praxi – Technik und Wissenschaft im Alltag“, das unseren Leibniz-Tag ergänzt, wird Wissenschafts- und Management-Erfahrungen der Mitglieder erörtern, die noch im Berufsleben stehen. Wir danken den Herren Vienken und Schütt sowie ihren Mitstreitern für diese Initiative, die dazu beitragen soll, dass sich die jüngeren Mitglieder besser kennen lernen, sie mehr an die Sozietät gebunden und Antworten auf die Frage gewonnen werden: Quo vadis Leibniz-Sozietät?

3. *Politikberatung* als Einheit von Analyse, Kritik und Reformvorschlägen ist erforderlich und möglich. Doch sie setzt voraus, dass kritische Beratung gewollt und angenommen wird. Als Plato seine Akademie gründete, grenzte er sich von politischen Vereinen ab, deren Gemeinschaft vor allem in Gastmahlen, heute sind es Arbeitessen, und politischer Schönrederei, heute Populismus genannt, bestand. Seine Einrichtung sollte zwar dem Wissenserwerb und der Bildung dienen, doch sah er zugleich die Aufgabe, grundlegende politische Theorien zu erarbeiten, Staatskunst, Bildungsfragen, Überlegungen zur Minderung sozialer Spannungen zum Gegenstand zu machen. Auf diesem Gebiet haben wir vor allem zu Bildungsfragen viel getan. Wie ernst das genommen wird, bleibt immer wieder zu bestimmen. Unabhängig vom Erfolg oder Misserfolg der Bestrebungen werden wir als wissenschaftliche Rufer in der Wüste der Wissensdefizite uns weiter bemerkbar machen. Der Arbeitskreis Bildung hat sich mit dem Kolloquium „Bildung im frühen Kindesalter“ einer wichtigen Thematik angenommen, die kontrovers diskutiert wird. Mängel sind bekannt, Abhilfe unbedingt erforderlich. Es war beeindruckend, wie Theoretiker und Praktiker, Vertreter aus Ost und West, um eine der Kindheit angemessene Bildungsoffensive rangen, die vorhandene Bildungs-

potenzen besser nutzt und so die humane Zukunft mit garantiert. In diesem Jahr feierte unser Arbeitskreis Demographie unter der Leitung unseres Mitglieds Parviz Khalatbari den 30. Jahrestag mit der 116. Veranstaltung und einem beeindruckenden wissenschaftlichen Programm. Ich nenne das unter diesem Punkt, da es Sorgen gibt, dass die Demographie als Forschungs- und Lehrgebiet Lehrstühle verlieren soll. Es sind ja oft demographische Entwicklungen, auf die Politik ungenügend reagiert.

4. *Humanität* als Programm zur Befreiung der Menschen aus natürlichen Zwängen und gesellschaftlicher Unterdrückung, von Geißeln der Menschheit, wie Seuchen und Hunger, Analphabetentum und Krieg, verlangt Beiträge zur Verbesserung der Lebenslage und Lebensqualität der Menschen, zum Verständnis ihrer Situation und ihrer Wertvorstellungen, zu ihrer Herkunft und ihren Visionen möglicher Zukunftsgestaltung. Wir stehen dabei vor der Frage, ob Humanität der Erkenntnissuche Grenzen setzt. Einschränkungen für theoretische Überlegungen kann es nicht geben. Über praktische Grenzen ist jedoch zu diskutieren, wenn Experimente die Integrität und Würde von Menschen verletzen oder ihnen Schaden zufügen. Wir erwarten Meinungsäußerungen zu der von Helmut Böhme und Rolf Löther vorgelegten Stellungnahme zur Gentechnik. Die Debatte zu „Forschungsfreiheit contra Menschenwürde?“ zeigte, wie wichtig es ist, statt Bekenntnissen wissenschaftliche Erkenntnisse, ethische Forderungen und rechtliche Normierungen in ihrem Zusammenhang zu sehen.
5. Ein wichtiges Anliegen ist die Pflege unserer *Traditionen*. Rudolf Virchow wurde zum 100. Todestag in der Breite seines Wirkens als Naturwissenschaftler, Sozialmediziner und Berliner Stadtpolitiker gewürdigt, um Lehren aus seiner Tätigkeit für unsere Zeit zu ziehen. 100 Jahre Nobelpreis für Theodor Mommsen waren Anlass, seine Leistungen als Althistoriker und Jurist hervorzuheben. Das von der Kommission Wissenschafts- und Akademiegeschichte unter Leitung von Herrn vom Brocke und mit aktiver Mitwirkung von Hubert Laitko initiierte Kolloquium „Der Historiker Conrad Grau und die Akademiegeschichtsschreibung“ führte zu interessanten Debatten über historische und aktuelle Aspekte des Themas. Die nächsten Jahre bringen wieder, wie Hans-Jürgen Treder betont, „große Daten“ für „große Namen“ als „Anlass für internationale Veranstaltungen mit namhaften aktiven Teilnehmern aus der großen Welt.“ Über Ehrungen von Hans Ertel und des am 12.2.1804 verstorbenen Immanuel Kant wird nachgedacht. Das gilt auch für die 1804 geborenen Carl

Gustav Jacobi und Wilhelm Weber. Im großen Einstein-Jahr 2005 könnten wir an den Einstein-Jubiläen der Berliner Akademie von 1965 und 1979 anknüpfen.

Die genannten Tätigkeitsfelder einer Wissenschaftsakademie in unserer Zeit basieren auf ihrer Geschichte, doch ihre Bearbeitung durch uns drückt wesentliche neue Bedingungen aus. Globale Probleme stehen zur Lösung an. Politische Forderungen nach militärischer Lösung von Konflikten sind zu analysieren. Sorgen um die Auswirkungen des generellen Sparkurses auf Wissenschaft, Kultur und Bildung beschäftigen uns. Dabei bleibt das von uns in diesem Jahr behandelte Toleranzthema weiter aktuell.

Toleranz und ihre Grenzen

Die genannte Toleranzkonferenz in Oranienburg war ein Erfolg. Es war ein Erlebnis für die Teilnehmer, die verschiedenen Auffassungen kennenzulernen, sich gut betreut zu fühlen, wofür dem Mittelstandsverband unser Dank gebührt, und einer Führung durch das Schloss beizuwohnen. Damit konnten mehrere Ziele erreicht werden: Erstens kam es durch eine umfangreiche wissenschaftliche Vorbereitung, wofür dem Arbeitskreis und seinem Leiter Siegfried Wollgast zu danken ist, zu wichtigen Debatten zwischen den mit dieser Thematik Beschäftigten. Zweitens lösten die Beiträge eine nachhaltige Diskussion aus. Drittens ist über diesen Weg vor allem die von uns so dringend gewünschte Öffentlichkeit zu erreichen. Regionalfernsehen und -presse berichteten. Durch solche Verbindungen unserer Sozietät mit regionalen Einrichtungen werden wir den Forderungen nach Wissenserwerb, Verbindung von Theorie und Praxis, Politikberatung, Humanität und Traditionspflege komplex gerecht. Die im Oktober 2003 geplante Konferenz zum Verhältnis von Toleranz und Minderheiten ist in der inhaltlichen Ausgestaltung. Eine Konferenz zum Verhältnis von Toleranz und Religionen ist angedacht. Es gibt Interesse von Gymnasiasten, mit Referenten unserer Sozietät das Problem weiter zu behandeln. Darüber könnte dann die Presse informieren.

Mit dem Toleranzthema stoßen wir in das Zentrum aktueller Diskussionen, die eine lange Geschichte haben. Es ist ein Rahmenthema für viele Probleme, die anzugehen sind. Was ist zu tolerieren und was nicht? Die Verschwommenheit des Begriffs Toleranz erschwert einerseits die Problemsicht und macht andererseits auf die Schwierigkeiten aufmerksam, Interessen, Werte und Normen von soziokulturellen Identitäten, die auch in Deutschland, wie anderswo, zusammentreffen, zu bestimmen. Der Kulturverfall in der Ellbogengesellschaft mit wachsenden Aggressionen verlangt, das Verhältnis

von Toleranz und Intoleranz in seinen historischen Bedingungen und gegenwärtigen Wirkungen genauer zu analysieren. Lebensweisen und Überzeugungen von Bürgern eines Landes unterscheiden sich, worauf uns Historiker und Landeskundler in Vorträgen immer wieder hinweisen. Verschiedenheit fordert Verständnis für den anderen heraus. Toleranz als Duldung anderer Sitten und Gebräuche ist nicht die Problemlösung. Der Weg zur aktiven Unterstützung, zur Solidarität mit den Schwachen, Ausgegrenzten., Leidenden, Unterdrückten und Ausgebeuteten ist weit, doch zu gehen, wenn Humanitätserweiterung angestrebt ist. Wir können dafür Wegweiser sein.

Das Toleranzproblem betrifft auch die wissenschaftliche Arbeit. Intoleranz gegen vorhandene Mittelmäßigkeit und Förderung kreativer Ideen ist wichtig. Noch ist der von uns geforderte Pluralismus weltanschaulicher Haltungen im Zusammenhang mit der Erkenntnissuche weiter auszuloten. So einfach, wie es mit der These in der Diskussion suggeriert werden sollte, es gäbe nur eine Wahrheit, die zu verteidigen sei und gegenüber deren Gegnern Intoleranz angebracht wäre, ist die Wirklichkeit nicht. Wissenschaft ändert im Laufe der Entwicklung ihre Rationalitätskriterien, nach denen neue Erkenntnisse bestimmt werden. Wir sollten uns vor der Illusion hüten, ewige Wahrheiten festzuschreiben zu können. Leider haben wir es im Wissenschaftsbetrieb mit Fälschungen, Einseitigkeiten, unbegründeten Hypothesen und dem Drang nach Priorität und Prestige mit unlauteren Mitteln zu tun. Aufgeschlossen gegenüber dem Neuen zu sein und doch Bewährtes festzuhalten, ist eine Gratwanderung zwischen nostalgischer Ignoranz und naiver Leichtgläubigkeit. Verrückte Ideen, um das Geschehen zu erklären, sind in allen Disziplinen gefragt. Doch: Wie verrückt dürfen sie sein, um nicht unwissenschaftlich zu werden? So zwingt uns das Toleranzproblem selbst auf unserem ureigensten Tätigkeitsfeld zum Nachdenken.

LIFIS Augustusburg

Entwickelt hat sich das Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien in Augustusburg. Im Bericht 2002 stellten wir fest, dass unser geistiges Kind nun auf eigenen Füßen gehen muss, wobei die Sozietät zur Unterstützung herausgefordert ist. Die Registrierung des LIFIS als eingetragener Verein mit Sitz Augustusburg/Sachsen ist erfolgt. Die Anerkennung der Gemeinnützigkeit liegt vor. Das Institut ist rechtsfähig. Zu Entscheidungsträgern der Region gibt es Kontakte, um Zielstellungen des LIFIS und Erwartungen der Region aufeinander abzustimmen. Alle Beteiligten sind an der Zusammenarbeit interessiert. Auf allen Ebenen ist politische Unterstützung zugesichert, vor

allem für Hilfe, die das Institut der Klein- und mittelständischen Wirtschaft geben kann. Eine allgemeine finanzielle Zuwendung wird es in der jetzigen wirtschaftlichen Lage nicht geben, weshalb die gezielte Förderung ausgewählter Projekte anzustreben ist, wie Bedarfsanalyse „Mittelständische Wirtschaft“, Konzept einer computergestützten Technologiebörse, „Museumsprojekt Schloß Augustusburg“, Planung und Durchführung wissenschaftlicher Bildungsveranstaltungen sowie der Reihe „Augustusburger Konferenzen“ im Zusammenwirken mit der Leibniz-Sozietät. Noch ist die Zusammenarbeit mit der Klein- und mittelständischen Wirtschaft in der Region, trotz der Aktivitäten des LIFIS-Vorstandes, unbefriedigend. Nachwirkungen der Hochwasserkatastrophe spielen eine Rolle. Vor allem wirkt sich die degressive Entwicklung dieses Wirtschaftsbereichs aus.

Augustusburg hat sich einen Namen in der wissenschaftlichen Welt durch hochkarätige Tagungen gemacht. Im September 2003 findet die 8. Konferenz zum Thema „Solarzeitalter – Vision und Realität“ statt. Verantwortlich ist unser Mitglied Gert Blumenthal, der mit seinen Mitstreitern nicht wenige Probleme zu lösen hat. Zusagen für Vorträge von kompetenten Vertretern unterschiedlicher Fachgebiete liegen vor. Weitere Konferenzen sollen Themen disziplinübergreifenden Charakters, wie Gentechnologie, Nanotechnologie, organische Bindungen von Metallen, Allgemeine Technologie, Philosophie und Naturwissenschaften gewidmet werden.

Wir freuen uns über die Erfolge dieser Arbeit und wünschen dem Vorstand und seinen Helfern die erforderliche Kraft, um in den für die Wissenschaft schwierigen Zeiten ihre Aufgaben zu erfüllen. In einer Situation, in der die von Bund und Ländern geförderten Einrichtungen gegen die starken Einschnitte in ihre Finanzen und Kompetenzen aufbegehren, ist jeder Erfolg eines eingetragenen Vereins oder Instituts, wie der Sozietät und des LIFIS, hoch zu bewerten.

Bewährte und neue Formen der Kooperation

Die Leibniz-Sozietät hat gute Erfahrungen mit Kooperationspartnern. Die Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik (GfK) führte zum Kolloquium „Kybernetik und Interdisziplinarität in den Wissenschaften. Georg Klaus zum 90. Geburtstag“ im November 2002. Dort wurde der Wiener-Schmidt-Preis der GfK und der Gesellschaft für Pädagogik und Information für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Kybernetik an unser Mitglied Friedhart Klix überreicht. Teilnehmer aus Ost und West befassten sich mit historischen und aktuellen Aspekten der Kybernetik I und II, um das

Wirken des Philosophen Georg Klaus zu würdigen. In der Debatte um konkrete Probleme gelingt es, Differenzen zwischen Ost und West auszugleichen. In Pausengesprächen erörterten wir, wie wichtig es ist, Vorbehalte und Vorurteile von beiden Seiten weiter abzubauen. Wir werden durch Internationalisierung und den Ausbau von Kooperationsbeziehungen Brücken zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Ost und West, die schon existieren, weiter ausbauen. Ein weiteres gemeinsames Kolloquium zum Wirken von Klaus Fuchs wird vorbereitet.

Bewährt haben sich die gemeinsamen Veranstaltungen mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Arbeitsgruppe Dresden und dem Verein ehemaliger Hochschullehrer der TU Dresden Jahresringe. 1998 begann die Reihe mit dem Generalthema „Naturwissenschaftliches Weltbild und Gesellschaftstheorie“, an der wir schon konzeptionell und inhaltlich beteiligt waren. Es folgten speziellere Kolloquien, die sich mit Evolution und Information befassten. Ab 2001 trat die Leibniz-Sozietät als Mitveranstalter auf. Es ging um „Entscheidungen im Spannungsfeld von Naturprozessen und humaner Lebensgestaltung“. 2002 folgte das Kolloquium „Zeit und Zyklizität in Natur und Gesellschaft“. Die Materialien sind publiziert und enthalten interessante Überlegungen zum Verständnis der Beziehungen von Natur und Gesellschaft, zu Tendenzen der Wissenschaftsentwicklung und zu aktuellen Debatten. Das gilt auch für das Kolloquium „Die biotechnische Revolution. Naturwissenschaftliche und gesellschaftstheoretische Aspekte“ von 2003, auf dem von der Sozietät Rolf Löther, Helmut Böhme, Reinhard Mocek und dazu Ernst Luther sich mit spezialwissenschaftlichen Problemen, geistig-kulturellen Auseinandersetzungen und ethisch-philosophischen Debatten beschäftigten, was zu interessanten Auseinandersetzungen führte. Leider war das die letzte Veranstaltung dieser Reihe.

Ausgezeichnet entwickelt haben sich die Beziehungen zur Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung für Weltwirtschaft und Weltpolitik (IWV-WW), die mit ihren monatlichen Berichten ein informatives Material zu aktuellen Auseinandersetzungen für Interessenten bereitstellt, wobei hochkarätige Wissenschaftler aus dem In- und Ausland und wichtige Politiker zur Mitarbeit herangezogen werden. Der Direktor des Forschungsinstituts dieser Vereinigung, Karl Heinz Domdey, und der Geschäftsführer Heinz Engländer suchten den Kontakt zu unserer Sozietät, um von der Mitarbeit einiger Mitglieder und der Information über unsere Arbeit zu gemeinsamen Aktivitäten überzugehen. So fand im November 2002 ein Symposium der Vereinigung in Kooperation mit der Sozietät zum Thema „Globalisierung aus

weltwirtschaftlicher und weltpolitischer Sicht“ statt, das sich mit dem Schlussbericht der Enquête-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“ des Deutschen Bundestags vom 13.5.2002 befasste. In einer interessanten und kontroversen Debatte ging es um die Phase der weltweiten Vergesellschaftung von Arbeit, Produktion und Reproduktion mit kaum übersehbaren Konsequenzen. Die Entwicklung qualitativ neuer Produktivkräfte, die Bildung entsprechender Produktionsverhältnisse, die Forderungen nach fördernden Rechtsnormen in den Auswirkungen auf Weltwirtschaft und Weltpolitik sind weiter zu analysieren. Eine weitere gemeinsame Veranstaltung fand in diesem Jahr zur Osterweiterung der Europäischen Union statt. Diese Zusammenarbeit ist konstruktiv zum gegenseitigen Nutzen fortzusetzen, da das wissenschaftliche Potenzial der Leibniz-Sozietät Möglichkeiten bietet, die Forschungen und internationalen Aktivitäten der IWVWW zu unterstützen, Ergebnisse von Recherchen auszutauschen, neue Fragen zu stellen und Antworten zu versuchen. In unserer Zeit der intensiven Entwicklung von Wissenschaft und Technik, wobei produktive und destruktive Kräfte entstehen, sind die Gefahrenpotenziale in gemeinsamer Arbeit genauer zu bestimmen und Humanpotenziale aufzudecken.

Mit der Bildungsakademie der Volkssolidarität Berlin gibt es inzwischen langjährige gute Beziehungen. Ihr Beirat nutzt Potenzen der Sozietät für ihre Bildungsarbeit ausgezeichnet. Seine Linie besteht darin, Interessierten geistige Nahrung zum Weiterdenken zu vermitteln, damit der Verstand nicht einrostet. Unsere Aufgabe ist es, wissenschaftliche Erkenntnisse der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So entstand ein Bündnis für Bildung, von dem wir nur hoffen können, dass es weiter so wirksam wie bisher ist.

Eine andere Möglichkeit für Kooperationsbeziehungen ergibt sich aus dem Anliegen der Musikakademie Rheinsberg, einer Fortbildungs- und Begegnungsstätte im Land Brandenburg, geförderte Bundes- und Landesakademie, mit uns über das Wechselverhältnis von Kunst und Wissenschaft als einem wesentlichen Moment der Kulturentwicklung, zusammenzuwirken. Bei einem ersten Besuch ging es um eventuelle Bezugspunkte. Dabei sind keineswegs nur die Kunstwissenschaftler der Sozietät angesprochen. Die engagierten jungen Künstler aus dem In- und Ausland, die sich in workshops bei der Vorbereitung auf die Uraufführung von Werken mit den inhaltlichen Problemen ihrer Stücke auseinandersetzen und generell wissbegierig sind, suchen nach Einsichten in die historischen Hintergründe, in die aktuellen Dimensionen und in die Deutungsmöglichkeiten dessen, was Autoren und Komponisten vorgeben. Ein Stück über La Mettrie problematisierte die

Mensch-Maschine- und Mensch-Pflanzen-Beziehung und forderte eine Debatte zum Maschinenmenschen heraus. Die mathematische Aufteilung von bildender Kunst im Raum bei Henri Matisse führte zur Frage nach der Vergleichbarkeit oder adäquaten Umsetzungsmöglichkeit von Naturgesetzen in der Kunst. Die Information über die nächsten Projekte wird Grundlage für Überlegungen sein, wie wir den Wissensdurst der Teilnehmer an den workshops der Musikakademie stillen können.

Zur Effektivierung unserer Arbeit

Das Präsidium hat in mehreren Sitzungen auf der Grundlage eines Materials des Präsidenten und unter Berücksichtigung früherer Diskussionen Überlegungen angestellt, wie unsere Arbeit effektiver gestaltet werden kann. Dabei ist zu beachten:

1. Das Präsidium hat Entscheidungen zu treffen, die für die Erhöhung der wissenschaftlichen Reputation der Sozietät erforderlich sind und den guten Ablauf der Geschäfte garantieren. Die inhaltlichen und organisatorischen Koordinierungsaufgaben des Präsidiums sind jedoch stark angewachsen. Sie sind nur zu lösen, wenn der bisher erfolgreich beschrittene Weg weiter verfolgt wird, mehr Mitglieder in die Arbeit einzubeziehen.
2. Durch Beratungsgremien sind Beschlüsse vorzubereiten. Vordiskussionen können zu klar formulierten Fragen oder Alternativangeboten für den Entscheidungsprozess führen. Dabei wirken mehr Mitglieder an der Vorbereitung von Entscheidungen mit.
3. Unbedingt ist die Verjüngung der Leitung vorzubereiten. Die Erfahrung älterer, auch der aus belastenden Funktionen ausscheidenden Mitglieder können in Beratungsgremien weiter genutzt werden. Zwar ist die stärkere Beteiligung der im Berufsleben stehenden Mitglieder anzustreben, dennoch wird die Hauptlast der Koordinierungsarbeit weiter bei denen liegen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben und emeritiert sind. Es gibt keine Altersgrenze für die weitere aktive Mitarbeit. Mit den aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Mitgliedern ist über ihre mögliche aktive Teilnahme an der Leitungsarbeit zu sprechen. Da die Gremien nicht zu oft tagen, sind auch Mitglieder gefragt, die nicht im Berliner Raum wohnen. Diese können nicht die alltägliche Arbeit leisten, die zu bewältigen ist, sich jedoch zu konkreten Problemen und zu Grundsatzfragen äußern.
4. Die Anzahl der Kolloquien hat zugenommen. Damit ist die Möglichkeit gewachsen, mehr Mitglieder und Kooperationspartner mit Vorträgen zu hören. Das Spektrum unseres Wirkens wird so erweitert. Für alle Kollo-

quien gilt, dass Mitglieder oder Arbeitskreise bereit sind, die erforderliche organisatorische Arbeit durchzuführen. Sie tragen die volle Verantwortung für die inhaltliche Gestaltung und erhalten Rat durch Gremien und Präsidium.

5. Die Geschäftsprobleme (Organisation, Finanzen, Briefverkehr u.a.) werden umfangreicher. Das Bemühen um finanzielle Unterstützung und eine Geschäftsstelle gehen weiter, doch ist in absehbarer Zeit nicht mit einer befriedigenden Lösung zu rechnen. Wir müssen deshalb auf ehrenamtliche Arbeit und die Einbeziehung weiterer Mitglieder in die Geschäfte der Sozietät setzen, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden.

Konsequenzen, die sich aus diesen prinzipiellen Erwägungen ergeben, sind diskutiert worden. Die Programmkommission unter Leitung von Wolfgang Küttler und Gisela Jacobasch wird sich mit inhaltlichen Grundlinien unserer Arbeit befassen. Es sind Fachgebietsprecher in den Klassen zu benennen, die in der Kommission mitarbeiten, um die interdisziplinäre Arbeit unserer Akademie zu fördern. Wir haben gute Erfahrungen mit der Einladungskommission. Leider befand sich in diesem Jahr keine Frau auf der Wahlliste. In der Zukunft sollten ausgewiesene Wissenschaftlerinnen zur Mitarbeit herangezogen werden, um ihre Zuwahl zu ermöglichen. Die Vorbereitung des Leibniztages erfolgte durch die entsprechende Kommission auf der Grundlage eines Terminplans, womit frühere Koordinierungsprobleme nicht auftraten. Der Klärungsprozess im Präsidium wird weiter geführt, um eine Lösung für die Geschäftsstelle zu erreichen. Es gibt erste Überlegungen, wie Belastungen des Schatzmeisters und Sekretars Wolfgang Eichhorn, die zu hoch sind, abgebaut werden können. Ich danke ihm, dem Vizepräsidenten, den Klassensekretaren und allen Mitgliedern des erweiterten Präsidiums für die aktive Arbeit in ihrem Verantwortungsbereich. Ohne diese oft aufwendige Arbeit, die mit Hingabe und Kreativität durchgeführt wird, könnte unsere Sozietät nicht existieren. Ich betone das, weil jeder Vorschlag für zusätzliche Aktivitäten mit dem Hinweis verbunden sein sollte, wer sich dafür engagieren wird. Danken möchte das Präsidium allen denen, die mit der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung von wissenschaftlichen Kolloquien und Sitzungen der Arbeitskreise eine umfangreiche Arbeit leisten, die von anderen Mitgliedern meist nur durch die Berichte in „Leibniz-Intern“ zur Kenntnis genommen werden kann.

Der Verantwortliche für Publikationen im Präsidium, Wolfdietrich Hartung, hat uns auf neue Möglichkeiten hingewiesen, wie Fixierung, Bewah-

rung und Verbreitung von gesellschaftlich relevanten Ideen und von Wissen durch neue Kommunikationstechniken erfolgen könnte, denn die elektronische Speicherung von Texten gestattet eine vielfältigere Bearbeitbarkeit und neue Formen der visuellen Präsentation. Informationen über uns und unsere Arbeit sind durch „Leibniz Intern“, durch die „Sitzungsberichte“ und die „Abhandlungen“ sowie die Homepage zu bekommen. Wir wollen daran festhalten, diese Formen jedoch, soweit möglich, effektiver gestalten. Den größten Teil der finanziellen Mittel gibt die Sozietät für Publikationen aus. Doch die Hauptarbeit ist ehrenamtlich. Sie ist mühsam und aufwendig. Allen, die sich daran beteiligen, gilt unser Dank.

Über weitere Vorschläge ist nachzudenken. So könnten in einem Jahrbuch sämtliche Aktivitäten nachgewiesen werden, also die Materialien des Leibniztages, alle Klassen- und Plenarvorträge in Form von Kurzmitteilungen, die durchgeführten Kolloquien, andere Vorträge von Mitgliedern und weitere Aktivitäten. Eine Online-Zeitschrift, die bei Bedarf untergliedert werden könnte, nähme vollständige Versionen der Vorträge in Klassen und Plenum auf. Eine interessierte Öffentlichkeit hätte zu den Beiträgen relativ leichten Zugang, Werbung und Aufbereitung vorausgesetzt. Wer bereit wäre, an solchen Aktivitäten teilzunehmen, sollte sich beim Präsidium melden.

Völkerrecht und Irakkrieg

Der Irakkrieg hat Mitglieder unserer Sozietät und viele Menschen in der Welt bewegt. Die Rechtfertigungen dafür reichten von Bedrohungen mit Massenvernichtungswaffen über den Kampf gegen den Terrorismus bis zur Beseitigung des Verbrecherregimes von Saddam Hussein als Befreiung der irakischen Bevölkerung. Selbst Verantwortliche stellen sie nun teilweise als vorgeschoben gegenüber den Ressourcen- und Machtinteressen hin. Die Folgen des Krieges für Beteiligte, Kritiker des Vorhabens und die Weltordnung sind bisher schwer abzuschätzen. Um sie geht es, wenn Wissenschaftler sich damit befassen. Unserer Akademie, der Erkenntnissuche und Humanität verpflichtet, kommt es nicht zu, im politischen Streit, der meist emotional aufgeladen ist, einseitig Partei zu ergreifen. Doch jede politische Handlung ist Material wissenschaftlicher Analysen und fundierte Politikkritik ist unsere Aufgabe. So wird uns, wie andere, das Verhältnis von Völkerrecht und Irakkrieg weiter beschäftigen.

Stellungnahmen dazu gab es viele und unterschiedliche. In einem Essay mit dem Titel „Nach dem Krieg: Die Wiedergeburt Europas“ haben der deutsche Philosoph Jürgen Habermas, der noch den Kosovokrieg befürwortete,

und sein französischer Kollege Jacques Derrida einen Gegenvorschlag zum Brief der acht Regierungen vom 31.1.03, in dem sie die Außenpolitik der USA und den Irakkrieg unterstützten, vorgelegt. Sie betrachten Demonstrationen gegen den Irakkrieg als Signal für die Geburt einer europäischen Öffentlichkeit, die in die Geschichtsbücher eingehen könnte und fordern die außenpolitische Erneuerung Europas, verbunden mit einer kulturellen Vision. „Uns allen schwebt das Bild eines friedlichen, kooperativen, gegenüber anderen Kulturen geöffneten und dialogfähigen Europas vor.“⁶ Sie meinen: „Kein Zweifel, die Macht der Gefühle hat Europas Bürger gemeinsam auf die Beine gebracht. Aber gleichzeitig hat der Krieg den Europäern das längst angebahnte Scheitern ihrer gemeinsamen Außenpolitik zum Bewußtsein gebracht.“⁷ Beide Denker vertrauen auf die Kernländer der EU, die ihre eigenen Interessen zu definieren hätten und von denen eine Sogwirkung auf die anderen ausgehen könne. Daraus leiten sie ab: „Europa muß sein Gewicht auf internationaler Ebene und im Rahmen der UN in die Waagschale werfen, um den hegemonialen Unilateralismus der Vereinigten Staaten auszubalancieren“⁸. Das ist sicher bedenkenswert. Es ist jedoch fraglich, ob das „alte Europa“, das sich gerade aufmacht, die Widersprüche zwischen inneren und äußeren Interessen durch die Aufnahme neuer Mitglieder in die Union nur noch zu inneren zu machen, zur geforderten gemeinsamen Außenpolitik finden kann, mit der die genannte Aufgabe zu erfüllen wäre.

Bestimmt hat jedes Mitglied unserer Sozietät eigene Analysen und Überlegungen angestellt. Der angesprochene Streit über die internationale Ordnung ist nicht zu Ende. Wer wird demnächst zum aktuellen Angriffsziel eines weiteren Präventivkrieges? Gibt der militärische Erfolg dem Sieger Recht? Was ist das Ziel solcher Kriege? Wie wird das Völkerrecht sich gestalten? Die menschenverachtende Despotie von Saddam Hussein war zu verurteilen, doch es führt zu einer qualitativen Veränderung des vorhandenen Völkerrechts, wenn ohne UNO-Mandat, unter Ausschaltung des Sicherheitsrats und unter Brückierung seiner Mitglieder sowie unter Missachtung massenhafter Proteste, die USA, Großbritannien und ihre Verbündeten einen Präventivkrieg zum Sturz eines Regimes in einem Land führten, das selbst Mitglied der UNO ist. Wir werden, wie es uns zukommt, *sine studio et ira*, die Lage analysieren, mögliche Konsequenzen bedenken und Folgerungen für unsere Arbeit ziehen. Ein vorgesehener Plenarvortrag zur Entwicklung des

6 Jacques Derrida, Jürgen Habermas, Nach dem Krieg: Die Wiedergeburt Europas, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31.05.03

7 Ebd.

8 Ebd.

Völkerrechts zu Beginn des 21. Jahrhunderts bietet die Möglichkeit, solche Ereignisse in umfassendere Zusammenhänge einzuordnen.

Wie weiter?

Wissenschaft kennt keinen Stillstand. Wir stehen stets vor neuen Fragen, auf die Antworten zu suchen sind. Dafür nutzen wir das interdisziplinäre geistige Potenzial unserer Sozietät. Wir arbeiten, um Wissenschaft zu fördern, unsere Sozietät zu stärken und ihre wissenschaftliche Reputation weiter zu erhöhen. Dabei wird uns die Initiative des Stiftungskuratoriums inhaltlich und organisatorisch weiter beschäftigen. Es sind die Arbeiten zu aktuellen Forschungen zusammenzufassen, um die Vielfalt der Aktivitäten unserer Mitglieder der Öffentlichkeit vorzustellen.

Nachdem das in Aussicht genommene Regionalzentrum der Leibniz-Sozietät in Augustusburg mit dem LIFIS institutionalisiert ist, der Arbeitskreis Toleranz im Gebiet Oberhavel wirkt, taucht die Frage auf, ob es nicht, in Kooperation mit Instituten und Einrichtungen anderer Regionen, möglich ist, Zentren für Vorträge und Begegnungen mit jungen Wissenschaftlern aufzubauen. Das wäre eine Erweiterung unseres Wirkungsbereichs und die Verwirklichung der Idee neuer, vom Präsidium unterstützter, Regionalzentren der Sozietät. Überlegungen dazu gab es schon früher. Inzwischen sind neue Erfahrungen gesammelt. Der Vorschlag unseres Mitglieds Günter Köhler, in Jena zu prüfen, ob die dortigen Mitglieder der Sozietät eine Veranstaltungsreihe der Sozietät entwickeln könnten, geht in diese Richtung. Unter Nutzung der Kapazitäten des von Herrn Köhler initiierten und geleiteten Instituts für Fügetechnik und Werkstoffprüfung könnten in Vorträgen und Begegnungen Mitglieder der Sozietät vor interessiertem Publikum über ihre Forschungen, Erkenntnisse und Einsichten berichten. Das wäre eine gute Möglichkeit, jüngere Wissenschaftler mit dem Wirken der Sozietät vertraut zu machen. Klar ist dem Präsidium, dass, bei finanzieller Absicherung durch eine Einrichtung, eine kleine Gruppe von Initiativmitgliedern sich mit der Organisation einer solchen Reihe vor Ort befassen müsste. Die Unterstützung des Präsidiums kann ich zusichern. Mitglieder, die bereit sind, dort aufzutreten, gibt es in beiden Klassen. Es wäre für die Sozietät wichtig, wenn wir Regionalzentren entwickelten, um unseren Anspruch, als gesamtdeutsche und internationale Gelehrtenvereinigung über Berlin hinaus zu wirken, deutlich zu machen.

Wir werden weiter konsequent unseren Kurs verfolgen, durch wissenschaftliche Leistungen den Anspruch als Wissenschaftsakademie zu erfüllen, uns durch Zuwahl exzellenter Mitglieder zu erweitern, zu verjüngen und ar-

beitsfähig zu erhalten. Das ist möglich, wenn wir immer mehr Mitglieder in die aktive Arbeit einbeziehen. Dazu wünsche ich uns allen viel Erfolg.